

Theodor
Lessing
Kultur
und
Nerven

Kleine Schriften
1908-1909

Wallstein

Theodor Lessing
Kultur und Nerven

Theodor Lessing
Schriften in Einzelausgaben
Herausgegeben von
Rainer Marwedel

Theodor Lessing
Kultur und Nerven
Kleine Schriften 1908–1909

Band 1 | Texte

*Herausgegeben
und kommentiert von
Rainer Marwedel*



WALLSTEIN VERLAG

Die Arbeit des Herausgebers an dieser Ausgabe wurde gefördert von:

Ernst August und Hildegard Marwedel, Celle

Renate Bruns, Hannover

Deutscher Literaturfonds e. V., Darmstadt

Stiftung Pro*Niedersachsen



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

Schulze-Fielitz Stiftung, Berlin

SCHULZE FIELITZ STIFTUNG BERLIN

RWLE MÖLLER Stiftung, Celle



Sparkasse Göttingen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2021

© Wallstein Verlag, Göttingen 2021
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

ISBN (Print) 978-3-8353-3611-7
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4436-5

Inhalt

Band 1

Kleine Schriften 1908–1909	7
Inhaltsverzeichnis	893

Band 2

Kommentar	7
Zu dieser Ausgabe	911
Siglen	913
Abkürzungsverzeichnis	916
Zeittafel	917
Abbildungen	919
Abbildungsnachweis	924
Nachwort	925
Dank	951
Personenregister	954
Begriffs- und Sachregister	994

1. Der Lärm.

Eine Kampfschrift gegen die Geräusche unseres Lebens

Allen meinen Hauswirten

Nur zum kleineren Teil habe ich wissenschaftliche, literarische Absichten, indem ich mich anschicke, einige Betrachtungen über den Lärm und die Geräusche niederzuschreiben. Zunächst aber, vor allem andern, liegt mir daran, mich von quälender Spannung langen Grolls und sachlichem Zorne zu entlasten. Darüber hinaus möchte ich auf möglichst viele Menschen wirken. Möchte sie aufrütteln, Gefahren und Mängel des Lebens aufzeigen und Wege zu ihrer Abhilfe und Aufbesserung! Dabei ist mir gleichgültig, in welche Gebiete der Wissenschaft die folgenden Darlegungen gehören. Gleichgültig, wenn sie in viele Gehege besser Wissender einbrechen; diesen oder jenen verstimmen; von diesem oder jenem mißverstanden werden. Es handelt sich um alltäglich-menschliche Dinge. Es wäre zu wünschen, daß recht viele über sie frei ihre Meinung äußern, denn es könnte wohl manch einer wichtige Erfahrungen und Beiträge zu unserem Thema mitzuteilen haben. Man kann dieses Thema mit bestem Recht als »Grenzfrage des Nerven- und Seelenlebens« bezeichnen, (wofern man überhaupt einräumen will, daß es solche »Grenzfragen« gibt; und wofern man den Forscher nicht auf die Wahl beschränkt, Gegenstände wie den Lärm, entweder vom physiologischen *oder* vom psychologischen Standpunkt aus betrachten zu sollen). Aber auch viele andere Arbeitsgebiete haben an ganz dem selben Gegenstand Interesse und Anteil: Die Tonpsychologie, Musik, Otologie, Physiologie der Sinnesempfindungen, Psychophysik. Sodann auch ganz besonders die Hygiene, die Wirtschafts- und die Sozialpolitik. – Man sollte aber die folgenden Blätter nicht mißachten, weil auf ihnen simple Dinge des täglichen Lebens zu Fraglichkeiten und Vorwürfen *philosophischer* Betrachtung werden. Es gibt für die Philosophie keinerlei Stoff, der an und für sich wichtiger wäre, als ein anderer. Ich wünschte nur, ich könnte dartun, wie von jedem Punkte der Erfahrung aus man in Hinter- und Untergründe des Lebens hinabtauchen kann, wie in jedem Gegenstande subjektiven Erlebens *alle* generellen Energieen mitwirken, zusammenfließen und sich durchdringen; das ganze Menschengeschlecht, der ganze Kosmos. Es ist alles gleichmäßig nichtig und wichtig; es ist gleichgültig, wo man beginnt. Das aber ist nur eine falsche »Wissenschaftlichkeit«, für die just das Feierliche, Profunde, Ausdrückliche – Anlaß zum Nachgrübeln enthält. Sich mit Gott und

dem Ende der Menschheit beschäftigen ist nicht an und für sich bedeutender, als die Beschäftigung mit den tausend konkreten Kleinigkeiten der Praxis. Diese bilden schließlich doch immer die eigentliche Sorge unsrer Lebenstage, wirken am unerbittlichsten und verhängnisvollsten, und werden von jedermann im Grunde seines Herzens für das Notwendigste seines Lebens gehalten. – Ein allgemein menschlicher, tagtäglicher Notstand aber steht hier in Frage. Die treffendste Form unserer Sprache, die konzentrierteste Geisteskraft auf seine Durchleuchtung und Höherwürdigung zu verwenden, wäre mein Wunsch. Gleichwohl können sich unter den fünf Kapiteln meiner Schrift mehrere Abschnitte, (besonders die beiden ersten allgemeinen Kapitel), nur an Wenige, Anspruchsvolle wenden. Jene Leser, denen ausschließlich das praktische Interesse, das »Meritorische« des Buches am Herzen liegt, mögen getrost diese oder jene Seite überschlagen. Sie sollen dort zu lesen beginnen, wo es sich für sie um aktuelle, greifbare, sinnfällige Erlebtheiten handelt, um Gebiete, die jeder kennt und in denen jeder mithelfen muß. Denn das letzte Ziel, das ich mir setze, ist dieses, einen Feldzug zu predigen. Mein Buch soll Signal werden zu einem allgemeinen Kampf gegen das Übermaß von Geräusch im gegenwärtigen Leben. Es möge geschicktere oder volkstümlichere Federn in Bewegung setzen. Möge vielen Veranlassung bieten, seine Anregungen weiter zu tragen. Ja, ich hoffe auf Verwirklichung eines allgemeinen, internationalen Bundes wider den Lärm, der Einfluß auf Strafgesetz, Zivilgesetz, Verwaltungs- und Polizeigesetzgebung erlangt. Auf seinem Banner soll stehen: »non clamor sed amor« ...

Erstes Kapitel
Psychologie der Betäubung

»Kant hat eine Abhandlung über die lebendigen Kräfte geschrieben; ich aber möchte eine Nanie und Threnodie über dieselben schreiben, weil ihr überaus häufiger Gebrauch, im Klopfen, Hämmern und Rammeln mir mein Leben hindurch zur täglichen Pein gemacht hat. Allerdings gibt es Leute, ja recht viele, die hierüber lächeln, weil sie unempfindlich gegen Geräusch sind: es sind jedoch eben die, welche auch unempfindlich gegen Gründe, gegen Gedanken, gegen Dichtungen und Kunstwerke, kurz gegen geistige Eindrücke jeder Art sind: denn es liegt an der zähen Beschaffenheit und handfesten *Textur* ihrer Gehirnmasse.«

Schopenhauer

Ungeheuerliche Unruhe, grauenhafte Lautheit lastet auf allem Erdenleben. Um sie in ihrer letzten Tiefe zu verstehen, ist es notwendig, zunächst zu zwei fundamentalen Seelenmächten hinabzusteigen, die an allen Gebilden der Menschenkultur weben und in allen Erscheinungen menschlicher Wirtschaft lebendig sind. –

Einmal schlummert in unserem Geschlechte die Neigung, das Leben zu immer höherer Geistigkeit emporzutreiben! Der Mensch strebt zum »Bewußtsein«. Über das dunkle Chaos seiner rastlosen Begierden und primitiven Leidenschaften wirft er das formende Netz vernünftiger Disziplin. Er gestaltet das Leben »rationell«. Er militarisiert und uniformiert es. Er bändigt und bindet es in »Vernunft«. – Dem aber widerstrebt eine zweite, ganz anders gerichtete und doch ebenso unausrottbare Seelenneigung: Das Bedürfnis nach Bewußtlosigkeit und Vergessen, unser Hang zu alle Dem, was das bewußte Wissen betäubt oder verdunkelt. Dieser Zug zum »Subjektiven« oder »Irrationalen« spricht sich gleichfalls in tausenderlei Gestaltungen der Wirtschaft aus. – So wie kein animalisches Lebewesen sich *dauernd* auf der Höhe bewußter Wachsamkeit, in schlafloser Gewecktheit zu erhalten vermag, keines den *Wechsel* von Nacht und Tag und den *Wechsel* zwischen Selbstbewußtsein und vegetativer Erneuerung im Schlafe entbehren kann, so kann auch das Menschengeschlecht als *Ganzes* eine dauernde Gewußtheit des Lebens nicht ertragen. Dieses Leben würde aufgebraucht, würde in all seinen Energieen von der geistigen Aktivität erschöpft werden, wenn die Entwicklung zu Vernunft und Denken hin nicht durch jene ganz andersartigen »irrationa-

len« Seelenmächte hemmend reguliert würde. ... Wie nach der Vorstellung der heutigen Physik alle kosmischen Energien sich in eine *einzig*e Energieform umsetzen, nämlich in die Form der Wärme, um in dieser schließlich zum Aufbrauch, ja zum erstarrten Stillstand der Lebensbewegung, zur sogenannten »Entropie« des Kosmos zu führen, – so scheinen auch alle Regungen der *Seele* zuletzt in eine *einzig*e Energie zu münden, nämlich in die intellektuelle Energie, d.h. in die Form der »Bewußtheit«, um in ihr zur Ruhe zu kommen. Somit aber wird der »Geist« zum nagenden und zerstörenden Parasiten des »Lebens«. Die *bewußte* Regelung der Lebensfunktionen unterbindet und verbraucht die Energie zahlloser instinktiver, reflektorischer Fähigkeiten, durch die das Tier oder der »Naturmensch« dem »höheren« Menschen überlegen ist. Die unermeßliche Mehrung und Verfeinerung jener wunderlichen Gebilde der grauen Hirnrinde, an die die Fähigkeit des wissenden Denkens geknüpft zu sein scheint, – sie erfolgt nur *auf Kosten* des Großhirns und Rückenmarks. So bedroht der Fortschritt menschlicher Weltbewußtheit die Lebenskraft, die diesen Fortschritt *tragen* muß. So scheint unser Aufstieg zur Geisteskultur zugleich Abstieg des »Lebens« zu werden. So umdüstert die Ideale der gepriesenen »Entwicklung« der wachsende Schatten der Dekadence, der Depopulation, oder mindestens doch einer vitalen Schwächung und physischen Minderung des Menschengeschlechts.

Hier aber greifen jene anders gearteten Lebensmächte steuernd und konservierend in das Getriebe aller *vorwärts* peitschender Gewalten ein. Das, was Nacht und Schlaf unsrer *körperlichen* Erhaltung leisten, das leisten *diese* Mächte für die hohe Geistigkeit psychopathisch gefährdeter, komplizierter, später Individuen. Sie sind geistesfeindlich, *antilogisch*. – Es ist daher berechtigt, daß man sie unter dem Gesichtswinkel »fortschrittlicher Ethik« als »reaktionär« und »konservativ« zu kennzeichnen versucht. Aber von einer *anderen* Seite aus gesehen, verwalten gerade *sie* die »Heilkraft der Natur« und erscheinen unentbehrlich und tief notwendig. Auch erweisen sie sich als in der *letzten* Tiefe der Seele verwurzelt. Und das am meisten bei jenen zahllosen Menschen, die bei einem Übermaß *rationeller* Momente der Lebensführung in ihrem Weltgefühl oder in ihren Idealen gleichsam vor sich selber davonlaufen.

Welches sind denn nun diese *antirationalen*, das Bewußtsein »retardierenden Lebensgewalten«? Es dürfte ohne weiteres klar sein, daß sie nur im konservativsten Element der Seele, im »Gefühle« gründen können. Sie müssen die Lichtkraft des Verstandes, die Helligkeit des Wissens ebenso fliehen, wie sie sich an der dunklen Schwüle des »Ge-

mütes« zu entzünden pflegen. Dieses gerade kennzeichnet sie als Antagonisten jener intellektuellen Energien, die alle Wärme des Lebens gefrieren, ja vergletschern machen und zuletzt nichts übrig lassen als nur die eine weiße, kalte Flamme des »Bewußtseins«. ... Alle die Gewalten »reinen Gefühls« werden somit vor allem in *religiösen* Erlebnissen zentriert sein. Denn »Religion« ist *die* Macht, welche Gefühle, Stimmungen, Impulse des Menschen am radikalsten von ihren natürlichen Verwebungen mit aktuellen Interessen und faktischen, empirischen Elementen des Alltags ablöst. In ihr stellt die Seele ihr *persönlichstes* Hoffen, Streben, Lieben und Verlangen nackt und unvertrübt gleichsam in ein objektivere Wertebereich hinüber. In ihr spiegelt sich das Ich befreit von Tatsächlichkeit und Empirie. In ihr werden alle realen Inhalte vom tragenden Weltgefühl, von der kosmischen Lebensstimmung abgestreift. *Nur* dieses Weltgefühl, *nur* diese Lebensstimmung *selber* ergreift sich in mytischen Bildern oder beziehungsreichen, Vieles erregenden Symbolen. Alle großen Leitmotive, die im aktuellen Leben eingebettet liegen, werden damit aus ihren zahllosen praktischen Vertrübungen hervorgeholt. Sie werden in einem überempirischen, »transzendenten« Bereiche gesammelt, um von ihm aus, rückstrahlend, allem faktischen Leben Heiligung und Weihe zu verleihen. Alle Hoffnung ist hier *nichts* als Hoffnung. Alle Liebe ist hier *nichts* als Liebe. Alle Angst, alle Sehnsucht, alles in der Wirklichkeit stets unerfüllte, verkümmernde, unerfüllbare Streben blüht sich hier aus und findet ein Ziel, jenseits jedes *bestimmten* Zieles. ... Diese Emanzipation der »rückwärts bindenden« Mächte des Gemütes von allen den rationalen, korrigierenden, beständig umformenden Störungen seitens der *Wirklichkeit* gibt der Religion ihre eigentümliche Sonderstellung unter allen Gewalten des Lebens. – Nur eine einzige Lebensmacht kommt ihr gleich, ja übertrifft die religiöse an Absolutheit und Selbstherrlichkeit der Gefühlsbefriedigung, nämlich die *Kunst*; als die kontemplativ einfühlende, zwecklos-betrachtende, ästhetische Stellungnahme zu den bunten empirischen Dingen dieser »Welt«. Und innerhalb dieses ästhetisch-betrachtenden Erlebens der »Welt« ist es wiederum die *Musik*, die am innigsten der religiösen Lebensform verwandt, am rücksichtslosesten von allen faktischen und zweckvollen Bestimmtheiten der Wirklichkeit gelöst ist. Denn auch Musik ist, wie Religion, eine alogische, irrationale, gefühlsmäßig-unmittelbare Lebensmacht. Sie hat, genau wie die Religion, das bunte Narrenkleid des *wirklichen* Lebens von sich gestreift. Sie bietet nie etwas Bestimmtes, Einzelnes, Glatt-Umschreibbares. Sondern in ihr reduplizieren sich alle die tragenden Grunderlebnisse der Seele; all ihr

Fluten und Ebben, Gehemmtsein oder Emporsteigen, Gesteigert- oder Bedrücktsein, alles Spannen, Entspannen, Zögern, Straucheln, Eilen, Stürmen; alles Stauen, Angleichen, Ausgleichen, Verwickelt- oder Befreitwerden, in dessen *Formen* unsre Willens- und Gefühlserregungen sich abspielen. Was wir aber diesen zahllosen Formen von Erregung etwa an deutenden Gedanken und symbolischen Erfahrungen unterlegen; auf welche *empirischen* Inhalte wir sie beziehen, oder welche *rationalen* Gegenstände und *konkreten* Bilder des Lebens für einen jeden von uns aus dem Strome der Musik auftauchen und über ihrem Lebensbrause schweben, wie die Seelen der einst Lebendigen über den rastlosen Gewässern der Styx, das ist für das Wesen der Musik vollkommen gleichgültig! Denn dieses *Wesen* steht vollkommen jenseits (oder diesseits) aller *konkreten* Gegenständlichkeit! Nur so etwa, wie man das Leben eines jeden Tages auch mit in den Schlaf hinübernimmt, so daß es im Wandeln und Weben dunkler Gefühle, aus den »Träumen«, wie aus einer neuen und doch eigenartig bekannten Dimension sich widerspiegelt, so etwa nehmen wir das vertraute Denken und Sein des Alltags mit in die Musik hinüber. Dies aber geht die Musik *selber* nichts an. Für die Musik *selber* ist es so unwesentlich, wie etwa für »reine Zahlenlehre«, daß man sie auch als Rechenkunst, für »reine Logik«, daß man sie auch als Denktechnik betreiben *kann*. An und für sich bietet Musik *nichts* als abstrakte *Form* von Lebensregung. Tempo, Dynamik, Agogik, Rhythmik, Modulation von Erlebnisverläufen; ähnlich wie Mathematik (ohne alle Rücksicht auf *faktische* Anwendbarkeit und *konkrete* Belege) abstrakte Notwendigkeiten der Vernunft überhaupt festlegt. Musik geht also dem Strombett des *Lebens* nach, wie Mathematik das des *Geistes* nachzeichnet.

* *
*

Nun ist es eine alte, tiefe Erfahrung, daß sich tragenden Mächten des Lebens alsbald ein »Gegenpart« zugesellt, als ihr komisches oder tragikomisches *Widerspiel*, das, aus ganz den *gleichen* Herzensanrechten entsprungen, sie dennoch nur wie in einen Hohlspiegel, wie in karikierende und vertrübende Sphäre hineinstellt. Dies ist die große Wahrheit von den »Affen des Ideals«. So wie der Teufel, den Luther als »Afterbild Gottes« bezeichnet, genau die *gleichen* Wesens- und Machtqualitäten aufweist, die Gott selber besitzt, nur eine jede ins Negative gewendet, – so gibt es nichts Hehres, Edles und Lebenerhebendes, das nicht alsbald von seinem *Gegenspiele* aufgegriffen und eben *dem* aufgepfropft würde, was es seinem reinen Sinne nach überwand und negierte. *Wo* ist je ein berechtigter Gedanke ausgesprochen, eine

nützliche Partei oder Gesellschaft begründet, eine wertvolle Maßregel vertreten worden, ohne daß sich alsbald der Mob darüber hergemacht, das Gemeine damit liiert und irgend eine vulgäre Politik der »Interessen« sich darangehängt, sie vertrübt, verbogen oder gar verlächerlicht hätte? Die allgemeine Form, in der dies zu geschehen pflegt, ist immer diese, daß die ideale Macht der *abstrakten* Sphäre enthoben und neuerdings mit groben *faktischen* Zwecken und *konkreten* Bedürfnissen verknüpft wird, deren Abstreifen und Dahintenlassen gerade das Wesentliche der tragenden Sehnsucht gewesen war. Auch jetzt noch wird zwar ein *ideelles* Bedürfnis befriedigt; aber es geschieht sozusagen in handfester, plump primitiver Form. In diesem Verhältnis steht z.B. aller Aberglaube (vom Animismus und Schamanismus unentwickelter Völker bis hinan zu okkultur Mystik und roh konkreter Metaphysik), – zu dem elfenzarten, schmetterlingsleichten Himmelskinde Religion. In diesem Verhältnis »psychischer Verschiebung« oder »Konkretierung« stehen mannigfache Formen von Zwangsneurose zur »Religiosität«. Der höchste Aufschwung, mächtigste Überschwang, dessen der Mensch fähig ist, wird wieder herabgezerrt in die dumpf gewohnte Bahn kausaler, naturalistischer Weltorientierung. Dem nun *analog* besitzt die *Musik* ihr karikierendes »Afterbild«: den *Lärm*. ...

* *
*

Alle dies entsetzliche Randalieren, dies unaufhörliche Brüllen, Dröhnen, Pfeifen, Zischen, Fauchen, Hämmern, Rammeln, Klopfen, Schrillen, Schreien und Toben, womit der Mensch seine Aktionen zu begleiten pflegt, steigt, so gut wie Sprache und Musik, aus vitaler *Notwendigkeit* empor. Daher würde aller Kampf wider die *Lärmseite* des Lebens nicht um einen Schritt voran bringen, wenn wir nicht zuvor die seelischen Untergründe sondieren, in denen all das geräuschvolle Tosen des Lebens *notwendig* verankert liegt. Denn die schönste Musik wie der schrecklichste Lärm, die reinste Religiosität wie die krauseste Mystik, die poetisch verklärte Liebe, wie gemeine sexuelle Obszönität, – sie wurzeln an ganz der *selben* Stelle, in der selben untersten Tiefe der menschheitlichen Seele. Nur die bergenden, nährenden Bodenschichten, durch die diese seelischen Wurzelkräfte aus dem selben Keime hervorbrechen, färben und wandeln, vertrüben oder läutern ihre Wesensnatur so entscheidend, daß schließlich an der *einen* Stelle des Lebens eine weltferne, zarte Himmelsblume, an der andern ein ekles beschämendes Zwittergewächs emportaucht. ... Mit *der* oft gehörten Behauptung freilich, daß hinter allem Lärme ein »Kampf ums Dasein« und gegenseitiges Erschrecken, Besiegen oder

Sichbehauptenwollen stehe, ist im Grunde gar nichts gesagt. Und auch damit nicht, daß man betont, hinter allem Menschengelärme wohne die notwendige Kraftentspannung und das Bedürfnis nach aktiver Machtbetätigung und Selbstbewährung. – Solche Aktivitätssteigerung und Selbsterweiterung muß schließlich in *jeder* »Ausdrucksbewegung« aufzufinden sein. Sie kann daher nicht die *spezifische* Psychologie des Schreiens und Lärmens erläutern. Wichtig dagegen ist *dies*, daß wir im Lärm nicht ein zufälliges Akzidenz des »gesteigerten Verkehrslebens«, nicht ein bloß zeitgeschichtliches Symptom der Unrast und Heimatlosigkeit moderner Seelen zu betrachten glauben, sondern den Ausdruck unausrottbaren, allmenschlichen *Triebes*. Diesen »Trieb« zum Lärme kann man nicht mit polizeilichen Vorschriften und staatlichen Maßregeln ausmerzen. Denn gesetzt, es würden künftig immer neue Mittel gefunden, um das Leben in seinen äußeren Ausdrucksformen relativ geräuschlos zu machen; gesetzt man würde Patente erteilen auf Vorrichtungen, die ermöglichen, Polstermöbel und Teppiche geräuschlos zu klopfen; gesetzt das Gros der Kulturmenschen wäre nachgerade *so* musikalisch geworden, daß es ihm genüge, Partituren zu *lesen*; gesetzt endlich man würde gar den Vorschlag jenes Biologen befolgen, der anempfahl die künstliche Stummheit der Haustiere heranzubilden, »indem man immer wieder den Rekurrensnerven durchschneidet, um durch Auslese lautlose Lebewesen hervorzubringen«; gesetzt auch dies, daß man die sorglichsten Vorschriften zur Vermeidung des Straßenlärms besäße und alle des täglichen Gerassels der elektrischen Bahnen, Dampfbahnen, Motorwagen, Automobile, – es würde *dennoch* eine große Anzahl lärmfreudiger Leute sich über all diese Sicherungen gefährdeter Nerven mit *Lust* hinwegsetzen! Sie würden ihre Teppiche *lieber* geräuschvoll klopfen! Würden *lieber* mit der Peitsche knallen; würden viel zu entbehren glauben, wenn sie nicht ihren Geschäften mit Singen, Pfeifen und beständigem Geschrei nachgehen könnten. Sie würden Stöcke und Schirme geflissentlich gegen Stakete und Gitter rasseln lassen oder mit Säbel und Sporen stolz über den Marktplatz klappern, auch wenn alle das wohl entbehrlich und gar leicht vermeidbar wäre. Ein merkwürdiger, unbezähmbarer *Impuls* steht also dahinter, ein »Urtrieb«, in dem der lustvolle, positive Charakter des Lärmens fundiert liegt. Er reiht sich jenen zahllosen allmenschlichen Neigungen ein, die die »Bewußtseinsnarkose«, d.h. die beständige Übertäubung des stummen, bewußt denkenden Geistes und somit den fortwährenden Traum- und Rauschzustand des Gesellschaftslebens unterhalten ...

In primitiver, trüber und noch roher Sphäre haben wir hier ganz die *selbe* Ressource, die *selbe* Schutz- und Bremsvorrichtung der Lebensfähigkeit vor Augen, die (wie wir vorhin betonten), auch der Religion oder der Musik die *letzte* Sanktion und Notwendigkeit für das Leben verleiht. Wir können diesen Zusammenhang klarer durchschauen, wenn wir den Lärm mit dem Alkohol vergleichen, oder mit einem der vielen Stimulantien und Narkoticis, wie Haschisch, Opium, Kola, Nikotin oder endlich mit jenen unentbehrlichen Alkaloiden nutritiver Reizmittel, denen keine Speisehygiene, keine Abstinenzbewegung jemals *völlig* beikommen wird, weil sie organische Bedürfnisse befriedigen und nur in ihrer jeweiligen Dosierung, in ihrer quantitativen oder distributiven Verwendung im physischen und psychischen Lebenshaushalt einer Generation, *nicht* aber an und für sich selber entbehrlich und bekämpfbar sind. Alle diese Reiz- oder Rauschmittel nämlich dienen genau wie der Lärm, um die Trieb- und Gefühlssphäre, (also die *subjektive* Seite des Lebens) frei zu machen, zu erweitern und momentan emporzusteigern. Oder anders ausgedrückt: sie dienen dazu, die intellektuellen, rationalen, bewußten (also »objektiven« Funktionen der Seele) zu dämpfen, zu verengern und zurückzudrängen. Dieses freilich vollzieht sich *vollkommen* ungetrübt nur in jenen religiösen, musikalischen oder ästhetischen Wertrichtungen der Kultur, denen just nüchterne, trockene, affektiv dürftige Individualitäten als den Kompensativmächten ihrer rationalen, objektiven, die Persönlichkeit abtragenden Lebensbewährung am kritiklosesten zu verfallen pflegen.

* *
*

Hinter allen diesen Erfahrungen steht ein folgenschwerer Zusammenhang. Schon die älteste Psychologie (die der Inder) hat in der Lehre vom dukha-satya, d.h. von der »Identität des Wissens und Leidens« einer grundlegenden Beobachtung primitiven Ausdruck gegeben. Alzezeit aber verknüpfte sich mit dieser Erkenntnis die religiöse *Bevorzugung* und teleologische *Höherwertung* der ungewußten, selbstvergessenen, instinktiven Seiten des Lebens, gegenüber seinen rationalen Gewinnposten an Wissen und Erkennen, an ethischer, intellektiver und technischer Naturbeherrschung. Es überkommt wohl jeden denkenden Menschen zuweilen die Ahnung, es sei zu allem Fortleben eine ewige Selbsttäuschung notwendig, es könne menschliches Leben nur auf dem Hintergrunde dauernden Nichtwissens und traumhaften Rausches erträglich bleiben. Diesen »Rausch« trägt der junge und gesunde Mensch schon im Blute. Der Starke, Junge, Lebendige lebt an

und für sich in einer normalen Trunkenheit. Er entbehrt daher nicht jener Stimulativmächte, die (mit unbewußtem Raffinement) auch im abflauenden, vernüchternen, klug und ohnmächtig, weise und ängstlich gewordenen Leben einen bestimmten Grad täglicher Betäubung unterhalten. –

* *
*

Alle psychischen Störungen, die durch bewußte Klärung noch nicht oder nicht mehr überwindbar sind, können *dadurch* überwunden werden, daß man sie vergißt und nicht zu genau betrachtet. Der Knoten, an dem das Leben sich jeweils staut, *kann* nicht rationell aufgelöst und muß immer wieder zeitweilig gelockert werden. Insofern nämlich als Bewußtwerdung, Aufmerken, bewußtes Apperzipieren von Reizen, allemal Verengung und Konzentration der Seelenbewegung an einem individuellen »Punkte« in sich schließt, ist es schon seiner Natur nach mit Unlust verbunden. Das »Bewußtsein« entbehrt zum mindesten jener eigentümlichen Note lebendiger Kraft, die in allen Erlebnissen der *Freude* schwingt. Denn Freude schließt umgekehrt nicht Konzentrierung, sondern Erweiterung des Ichbewußtseins in sich, bis zur vollendeten Auflösung seiner selbst, bis zu *jenem* Gipfel, wo der Einzelne Alles umfaßt und kein Gesondertes mehr bewußt begreift. Man bezeichnet *in specie* wohl den Wein als Quell des Vergessens oder als »Sorgenbrecher«, aber man könnte schließlich an *jedem* Lusterlebnis (vom Genuß einer Zigarre bis zur Freude an einer Symphonie) das Moment der »Auflockerung der Gefühlsseite« studieren, diese Abdämpfung des *wachen* Wissens, in dessen Fokus die affektive Energie der Seele sich aufstaut und schmerzlich sammelt. Ein Bestreben aber von der wachen Bewußtheit seiner selbst *los* zu kommen wurzelt zu tiefst in jedem Individuum. Sei es nun, daß die chaotische Unermeßlichkeit der Fraglichkeiten und Probleme zu groß wird, um einheitliche Einfügung in *ein* Bewußtsein noch zu gestatten. Sei es, daß ein *bestimmter* Bewußtseinsinhalt, mit dem die Persönlichkeit sich nicht abfinden *kann* und der »wie ein bedrohlicher Block« stauend im Bewußtsein liegt, für eine Weile fortgeschwemmt werden muß. Sei es endlich, daß der vulgäre Mensch das Bewußtsein seiner selbst als das einer leeren, inhaltlosen, kleinlichen oder mißratenen Existenz zu *fürchten* hat. Immer verschreibt er sich den Mächten der Betäubung mit allem, was die Kulturgesellschaft Freude oder Vergnügen nennt. Man *betäubt* sich in den Genüssen der Stadt und Straße. Man *betäubt* sich in Theater und Salon. *Betäubt* sich im Medisieren und Rasonieren. In dem üblichen Kunstgeschwätz und

Philosophatsch der Journale und Zeitungen. Im Sport, oder im Kokettieren mit »sozialer Arbeit«. Übertäubt sich in Etiketten und konventionellen Sitten, in den luxuriösen Restaurants der Großstadt, in armseligen Kellern und Spelunken; in den rohesten Ausschweifungen, in poetischen Flirts und religiösen Ekstasen. Was aber am wunderbarsten und beweisend für die *Notwendigkeit* dieser Rauschmächte des Lebens ist, das ist *der* Umstand, daß auch die rationell-bewußte, ethisch-intellektuelle Lebenshaltung, die den Charakter von Mühe, Askese und Arbeit trägt, sich aus einer künstlichen und zunächst unlustvollen Bindung des Lebens zu einem ganz neuartigen Reizmittel zurück verwandeln kann. Auch die *Arbeit* unterstellt sich jener allgemeinen Tendenz der Bewußtseins*betäubung*. Auch der »arbeitende« Teil der Menschheit scheint sich mit jeder Art ethisch-intellektueller Betätigung nur das Mittel zu monotonen *Narkosen* des Ichbewußtseins zu beschaffen. Das Leben gerade der tüchtigsten »Pflichtmenschen« hat keinen *anderen* Sinn als den, sechs Tage lang das individuelle Bewußtsein mit *Arbeit* zu betäuben, um dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, am siebenten eben das selbe mit Mitteln des »Amusements«, oder vermittelt Musik oder Religion zu tun.



Der *Lärm* nun ist das primitivste und plumpeste, zugleich aber das allgemeinste und verbreitetste Mittel der Bewußtseinssteuerung. Dies erweist sich an seiner natürlichen Verbindung mit dem Alkohol. Es erweist sich in der bezeichnenden Wendung, daß der Mensch gerne sich dort bewege, wo es »*laut* und *lustig*« zugeht ...

Nun aber tritt etwas sehr Merkwürdiges ein! Jene »narkotischen Funktionen«, die wir ursprünglich als Schutz- und Trutzmittel *wider* die »Bewußtheit« zu betrachten haben, können auf einem bestimmten Niveau nervöser Erschlaffung neuerdings zu einem Reizmittel *für* Bewußtsein werden. Und dies gilt auch für den *Lärm*. Er ist ursprünglich nur verfeinertes Faustrecht und die *Rache*, die der mit den Händen arbeitende Teil der Gesellschaft an dem mit dem Kopfe arbeitenden nimmt, dafür daß der ihm *Gesetze* gibt. Aber gleich wie ein beunruhigender Gedanke oder eine Sorge auf dem *Gipfel* ihrer einseitigen Lebendigkeit keinen Ausweg mehr gestatten als den, daß »man sich in sie einwühlt«, sich ihnen völlig hingibt und gleichsam im Denken *selber* berauscht oder zernichtet, so kann auch umgekehrt jedes Bewußtsein übertäubende Mittel schließlich zum Mittel der Bewußtseins*steigerung* werden. Hierfür sprechen so komplizierte und seltene Fälle wie die folgenden, die nur *scheinbar* meine Psychologie des

Lärmtriebes, als des »Triebes zur Bewußtseins*retardierung*«, Lügen strafen ...

* *
*

In der Biographie Mozarts lese ich, daß der große Mann in einer engen Stube unter dem fröhlichen Gelärme, seiner spielenden Kinder geschaffen habe. Von diesem Lärme äußerte er gelegentlich, daß er sein Produzieren nur dann störe, wenn ein *einzelnes* Geräusch fesselnd an die Aufmerksamkeit heranträte, während die unbestimmte Lautheit der Umgebung sogar stimulierend auf seinen Schaffenstrieb wirke. – Hierin äußert sich zunächst eine oft bestätigte Erfahrung. Wer über die russische Steppe gereist ist, der weiß, daß man beim Geheule ganzer Rudel Wölfe ruhig schlafen kann, während der Schrei eines *einzelnen* hungrigen Wolfes furchtbar beunruhigt und den Schlaf verscheucht. Je farbloser, unbestimmter also das Geräusch ist, um so interesseloser bleibt es und um so weniger Bewußtsein oder »Aufmerksamkeit« vermag es zu binden. Eigentümlich also wäre in dem Falle Mozarts lediglich dieses, daß der Lärm *anregend* auf das bewußte Schaffen wirken konnte, während wir ihn doch als die Waffe *gegen* »Bewußtsein«, als Mittel zur Betäubung zu würdigen versuchen. Etwas ganz Ähnliches nun lese ich auch in der Selbstbiographie John Stuart Mills. Dieser ungemein bewußte, fast pathologisch wache Geist pflegte zur Zeit einer dumpf nervöser Apathie in einem neben seinem Arbeitszimmer befindlichen Raum eine Pauke aufzustellen; darauf mußte ein Junge kräftig Lärm schlagen. Mill behauptet, daß dieses Dröhnen seine erschlaffende Denkkraft neuerdings anzuregen vermochte. Gleichwohl empfand er jedes *spezielle* Geräusch als sehr störend. Er meinte, daß großer Lärm ebenso anspornen könne, wie die Einzelgeräusche ablenken. Auch Hegel, der sein Hauptwerk (angeblich) am Abende der Schlacht von Jena vollendete und unter dem Donner naher Geschütze schrieb, äußerte sich dahin, daß der *gleichmäßige* Lärm seine Gedanken geschärft und beflügelt habe. Dieses also wären Fälle, wo Lärm scheinbar *nicht* bewußtsein-übertäubend, sondern im Gegenteil bewußtsein-stärkend gewirkt hat. Die Erklärung dafür suche ich im folgenden. – Eine nicht sehr affektive oder in einer Zeit psychischer Erschöpfung geübte Denktätigkeit bedarf eines gewissen Maaßes abnormer Anreizung und Anregung um so viel »psychische Energie« aufbringen und frei machen zu können, als nötig ist, um einen Gedanken überhaupt *aufzugreifen*. ... Etwas dem Verwandtes sehe ich in der Psychologie des »Einschlafens« und Einschlafen*könnens*. Der Schlaf ist seiner *Natur* nach eine Herabdämp-

fung und Herabminderung bewußten Vorstellens. Gleichwohl kann er *nicht* eintreten, wo das Bewußtseins- und Vorstellungsleben schon so erschöpft und herabgemindert *ist*, daß die Kraft zur Konzentration einer *einzelnen* Vorstellung nicht mehr ausreicht*. Man findet daher zuweilen, daß medikamentöse *Reizmittel*, die beim »normalen Individuum« das Einschlafen hindern würden, in Erschöpfungspsychosen umgekehrt dazu dienen, die Fähigkeit des Einschlafens wieder herzustellen. Hier, bei der Psychologie des Lärmens begegnet uns nun etwas dem Analoges. Während der Lärm seiner *Natur* nach *kein* bewußtes Denken aufkommen läßt, sondern nur auf Gefühl und Willen einwirkt (und daher auch als Volksgetöse, Schlachtgeschrei, Barditus, Hurra- und Hipp-Hipp-Gebrülle zum Beseitigen der Überlegung und zum Erwecken des *Willens* benutzt wird), – kann doch in bestimmten abnormen Fällen der Lärm auch dazu dienen, dasjenige Maß *affektiver Belebtheit* auszulösen, das notwendig ist, um *nicht* gefühlsbetonte, abstrakte Gedanken aufgreifen und festhalten zu können. Ja, es ist möglich, daß bei Individuen, die an äußere Unruhe *gewöhnnt* sind, der Fortfall akustischer Reize *mit* dem Willens- auch ihr Bewußtseinsleben vollkommen brachlegt. Hierher gehört jene bekannte »Psychose der Stille«. Jene Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit, die ganz besonders der Großstädter in den Alpen erleidet! Auch *solche* Provinzen der Seele, denen der Lärm an und für sich feindlich wäre, verfallen bei vollkommener Abwesenheit *aller* Geräusche der allgemeinen psychischen Lähmung, weil jene stündliche »Aufkickerung« fehlt, an die der Mensch vom akustisch-motorischen Typus (vom »kinetischen Typus« wie die amerikanischen Psychologen sagen) sich längst gewohnheitsgemäß *angepaßt* hat. Dies aber sind *Ausnahmen* von der generellen Regel, daß Lärm ein Kampfmittel der im Menschen wirksamen *anti*-intellektuellen Seelenmächte *gegen* die intellektuellen ist ...

* Hierüber s. mein Buch: Hypnose und Suggestion S. 35.

Zweites Kapitel Lärm und Kultur

»Höflichkeit und Anstand verbieten Geschrei und Thränen. Die tätige Tapferkeit des ersten rauhen Weltalters hat sich bei uns in eine leidende verwandelt ... Alle Schmerzen verbeißen, dem Streiche des Todes mit unverwandtem Auge entgegensehen, unter den Bissen der Nattern lachend sterben, weder seine Sünde noch den Verlust seines liebsten Freundes beweinen, sind Züge des alten nordischen Heldemuts ... Nicht so der Grieche! ... Er will uns lehren, daß nur der gesittete Grieche zugleich weinen und tapfer sein könne, indeß der ungesittete Trojaner, um es zu seyn, alle Menschlichkeit vorher ersticken müsse.«

Lessing (Laokoon)

Eine nie endende Kette von Qual und Pein zieht sich durch das Leben aller mit dem Gehirne arbeitender Menschen. Inmitten des unerschöpflichen Gelärmes, das unserm kurzen, schnell entflohenen Leben den Charakter der Börse oder Handelsmesse gibt, atmen wir unter dem Drucke einer Not, die keiner versteht und die uns niemand nachfühlt. Wir wissen, daß in uns nie zur Reife kommen wird, was Stille und Einsamkeit, Unabhängigkeit und Ruhe zu seiner Reife *nötig* hätte. Wir ringen vergeblich danach, Sammlung zu erlangen, um »im Reiche des Unhörbaren«, Ideen und Stimmungen zu verfolgen, die gleich Merkutios Königin Mab nur auf einem Wagen von Spinnweb kommen; zarter, flüchtiger, ungreifbarer als der Staub auf dem Flügel des Schmetterlings. Die Hämmer dröhnen, die Maschinen rasseln. Fleischerwägen und Bäckerkarren rollen früh vor Tag am Hause vorüber. Unaufhörlich läuten zahllose Glocken. Tausend Türen schlagen auf und zu. Tausend hungrige Menschen, rücksichtslos gierig nach Macht, Erfolg, Befriedigung ihrer Eitelkeit oder roher Instinkte, feilschen und schreien, schreien und streiten vor unsern Ohren und erfüllen alle Gassen der Städte mit dem Interesse ihrer Handel und ihres Erwerbs. Nun läutet das Telephon. Nun kündet die Huppe ein Automobil. Nun rasselt ein elektrischer Wagen vorüber. Ein Bahnzug fährt über die eiserne Brücke. Quer über unser schmerzendes Haupt, quer durch unsere besten Gedanken. Das Heraufholen und Verfolgen objektiver Werte wird zur Tortur. In jede geistige, jede theoretische Schöpfung bricht lärmender Pöbel ein und das praktische »Interesse« lärmenden Pöbels. Alle seelische Kraft wird zur

Überwindung dieser ewigen Spannungen verbraucht. Der Mangel an gesundem, tiefem Schlaf zerrüttet unsre Nerven. Die Möglichkeit unsrer Arbeit wurde uns zerstört, bevor wir noch zu arbeiten begannen. Alle Augenblick ein neues unangenehmes Geräusch! Auf dem Balkon des Hinterhauses werden Teppiche und Betten geklopft. Ein Stockwerk höher rammeln Handwerker. Im Treppenflure schlägt irgend jemand Nägel in eine offenbar mit Eisen beschlagene Kiste. Im Nebenhause prügeln sich Kinder. Sie heulen wie Indianer, sie trommeln an den Türen. Ein »großes Reinemachen« steht bevor; ich fliehe aufs Dorf. Dort ist gerade »Schützenfest«. Ein Karussell wird just vor meinem Fenster aufgebaut. Dieses dreht sich acht Tage lang und spielt an jedem dieser acht Tage, acht Stunden lang das Lied von der »stummen Liebe«. Ich fliehe in das *nächste* Dorf. Das Wirtshaus scheint stille zu sein; aber morgen früh um fünf Uhr kommt »gerade zufällig« der Kaminkehrer. Es verfolgt mich ein Dampfflug, das Geräusch der Tenne, das Gehämmer des Kesselschmieds, die beständige Klage des Kettenhunds, das Liebesleben aller möglichen Geschöpfe, der Katzen, der Hühner, der Frösche. Dazu klappernde Fensterläden, im Winde scheppernde, lockere Dachziegel, Wetterfahnen, Windharfen. – Es bleibt mir nichts übrig als dem Rate Multatulis zu folgen, ich werde irgendwem die Taschenuhr stehlen, um mir wenigstens Anwartschaft auf etwas Ruhe im Zellengefängnis zu verschaffen ...

* *
*

Lieber Leser! Begib dich in das tiefste, weltfernste Alpental, du wirst mit Sicherheit einem Grammophon begegnen. Fliehe in eine Oase der Wüste Sahara, du wirst einen Unternehmer finden, der dort einen Musikautomaten mit Glockenspiel und Trommelschlag soeben aufstellt. Du bist nicht auf den Halligen, nicht in pontinischen Sümpfen davor sicher, daß unvermutet »Ich komme vom Gebirge her« dir entgegendröhnt. Es gibt für Menschen auch in heiligster Gottesnatur kein Glück ohne Geschrei und lärmende Entäußerung! In manchen Gegenden Deutschlands, wo neuerdings starke Hotelindustrie erblüht, z.B. in Oberbayern, in Tirol, in der sächsischen Schweiz ist die Lärmverseuchung so furchtbar, daß ein ganzes Tal, hügelab, hügelab vollgestopft ist mit Marterinstrumenten, wie Schlagzithern, Gitarren, Mandolinen und schlechten Klavieren. Überall wo Menschen gedeihen, überflüssig und zahllos wie Störe, Kaninchen oder Bandwürmer, allüberall Geschrei und Gelärm, das die Unschuld der schönen Landschaft entweiht! Wo vor einigen Jahren noch der schlafende Pan dich schützte, die Luft vor Schweigen und Stille zu zittern schien und

nichts zu erlauschen war als Grille und Biene und wo nur, wenn der Wind den Klang verwehte, ein bescheiden Glöcklein weidenden Viehs oder des Hirtenbubs beschauliche Flöte herübertönte, aus weiter Ferne, – da stellt heute der Berliner Hotelier für ein internationales Publikum den neuesten Phonographen auf, damit für zehn Heller jedes Kind aus Frankfurt oder Liverpool den ›Einzug in die Wartburg‹ höre. Man kann nächstens auf der Jungfrau belauschen, wie »Herr Caruso in New York« den ›Hymnus an die Einsamkeit‹ in den Phonographen singt. Man wird jede bescheidene Trift mit Pensionshäusern und Villen übersäen. In jeder dieser »Villen« wird sich alsbald ein Klavier und eine müßige Dame aus Leipzig zusammenfinden. Auf den sogenannten Villen prangen schöngemalte Namen wie »Waldeszauber«, »Bergfried«, »Alpenrose«, »Tiefeinsamkeit« und »Käthchens Ruh«. Man malt auch ganze Sprüche darauf, wie etwa »my house, my castle« oder »Trautes Heim, Glück allein«. Und diesen Inschriften entsprechen die Pensionspreise. Man kündet durch Inseerate, daß man ein Eldorado an Frieden und Glück zu vergeben habe. Und wahrhaftig, auch *der* Augenblick ist nicht fern, wo der letzte südamerikanische Urwald mit dem Ton der Dampfpfeife und des elektrischen Läutwerks durchzogen wird. Und wohin dann der »Fortschritt« und der »gebildete Europäer« kommt, da wird es »*Lärm* setzen«. Ja, es scheint der Lärm das tiefste Charakteristikum des Menschen *schlechthin* zu sein. Denn das erste, was ein »Mensch« unternimmt, sobald er ins Leben tritt, ist, daß er zu *schreien* beginnt. Dieser Schrei ist das spezifische, *anthropologische* Moment, durch das er sich von der Niederung der sprachlosen und stummgeborenen Wesen abhebt. Kein Tier schreit so unaufhörlich, nachdem es den Mutterleib verlassen hat. Nur der Mensch ist ein von Haus aus schreiendes Wesen. Und er bleibt seiner Wesensart konsequent getreu, bis zu seinem immer noch allzu späten Tode. Er schreit mit seiner gesamten Existenz. Er schreit sogar, wenn er schweigt. Er erfand ein sozusagen brüllendes Schweigen. Auch in der Kunst, auch in der Wissenschaft wird überall nur geschrien. Man schreit in Zeitschriften, Zeitungen, Journalen, denn diese sind nichts anderes als fortgesetztes, unaufhörliches öffentliches Betten- und Teppichklopfen. Auch die keuschen Dinge werden »besprochen«. Was gibt es denn, worüber sie nicht »redeten«? Und selbst in ihren zarten Konfidenzen schreien sie sich an! Nichts, nichts fällt den Menschen schwerer als *schweigend* zu sterben. Und doch ist *dies* der ganze Inhalt ihrer »Kultur«, ist das *Einzig*e, wodurch ein Mensch sich auszeichnen und aus dem unergründlichen Gewimmel von Naturwesen emporsteigen kann. Man

sagt wohl, daß ihn die Sprache, oder gar daß das Tintenfaß vom seelenlos-sinnlichen Vieh ihn unterscheide. Man sollte lieber sagen, daß nur Schweigen absondere. Eine tiefe Weisheit liegt darin, daß bei Homer die Trojaner mit großem Schlachtgeschrei in den Todeskampf ziehen, während die Griechen ohne einen Laut sich in den letzten Kampf begeben.

2.

Es ist das wichtigste Merkmal von Kultur, daß sie die »Unmittelbarkeit« seelischer Regungen unterdrückt. Betrachten wir den »unerzogenen«, »natürlichen« Menschen, dann finden wir, daß er zu allem und jedem in Sym- und Antipathien spontan »Stellung nimmt«, daß er liebend oder hassend, lustvoll und unlustvoll auf jedes Begegnis unmittelbar zu »reagieren« pflegt. Je kultivierter, erzogener dagegen der Mensch ist, um so eher wird er geneigt sein, vorsichtig sein Urteil zu »suspendieren«. Erfahrung und Urteilstkraft lehren Duldung. Ehrfurcht und Scham gebieten die stete Zurückhaltung. – Das, was ich (oben) die »Vergeistigung« des Lebens genannt habe, aber auch Rationalisierung, Logisierung, Ethisierung, oder kurzweg »Kultur« hätte nennen können, äußert sich zuvörderst in der strengeren Bindung aller Impulse des Fühlens und Wollens. Das Lieben oder Hassen der Menschen wird indirekter. Die Beziehung zwischen Mensch und Mensch, wie die Beziehung zwischen dem »Subjekt« und seinem »Gegenstande« erfährt beständig wachsende »Distanzierung«. Wenn in Anfängen der Kultur Persönliches und Sachliches so eng ineinander geschmolzen sind, daß das Individuum gar nicht abzulösen wäre von zufälligen, historischen Beziehungen, in die es durch Geburt und Zufall hinein gerät, so ist auf *späten* Lebensstufen im Gegenteil die Spannweite zwischen dem Menschen und seiner Welt *objektiver* Ziele und Zwecke so gewaltig geworden, daß das »Sachliche« mit eherner Unerbittlichkeit als eine selbständige, alles Subjektiv-Gefühlsmäßige ausschließende Macht dem Menschen eisern und kalt *gegenübersteht*. Darum wird die Seele immer, immer einsamer. Die *primitive* Bildung, die überall mitten in der Natur und mitten unter Ihresgleichen lebt, formt jeden Eindruck sogleich zum Urteil, jedes Urteil sogleich zur Tat. Die Unreife ist mit allem und jedem schnell fertig. Denn es ist das gute Recht der Jugend alles danach zu bewerten, ob es ihr taugen könne oder *nicht*. Die Reife dagegen und in ihr das wachsende biologische *Alter* des Menschengeschlechts dokumentiert sich vor allem in der Fähigkeit vielseitigen Begreifens, die unter dem Gesichtspunkte der natürlichen Vitalität ebenso sehr eine praktische Gefahr, eine biologi-

sche Schwächung umschließt, als man sie unter dem Gesichtspunkt der Kultur als wahre Blüte der Humanität *bewundern* muß. Die Bändigung und Vergeistigung der Naturen macht sich nun aber vor allem in der Minderung des *Lärmes* geltend! Sie macht sich geltend in dem wachsenden *Schweigen*, das uns als Ausdruck wachsender Weisheit und Gerechtigkeit umgibt. – Es ist lehrreich, Völkertypen von verschiedener Domestizierung der Seele in dieser Beziehung zu vergleichen. Es erweist sich zunächst, daß der Unterschied zwischen Lärmhaftigkeit oder Schweigsamkeit des äußeren Lebens mit *der* Frage zusammenhängt, ob eine Bevölkerung mehr der *spielenden* oder der *arbeitenden* Kultur nahesteht. Wo der Mensch noch das große spielende Kind der Erde ist, (unter Völkerstämmen Afrikas, Asiens, Australiens und im romanischen Süden Europas), da herrschen durchaus sinnliche Lautheit und Buntheit, die in keinem richtigen Verhältnisse stehen zu den ganz banalen *Zwecken*, die durch alle diesen Aufwand von Lärm und sinnlichem Anreiz angestrebt und erreicht werden. Der Südländer lärmt eben aus eitel Betäubungslust. Er lärmt mit Behagen. Er übt ganz naiv jene Triebhaftigkeit betäubender Funktionen, die zugleich mit der rationalen Bewußtheit und »Zweckbestimmtheit« auch den *Schmerzen* der Existenz aus dem Wege geht. Der furchtbare Lärm, der sich auch in alle nachdenklichen und feierlichen Stunden des südlichen Lebens drängt, das Geschrei, mit dem diese kindlichen Menschen ihre Toten begraben, ihre Schicksalsschläge zerteilen, ihre Sorgen abwälzen und alle ihre Mängel und Qualen voneinander ausbreiten und auskramen, ja noch persönlichste Verwundungen laut und öffentlich aneinander rächen, – dieses ganze Schrei- und Lärmgetriebe entspricht jener primitiven »Tendenz zur *Verbequemlichung des Lebens*«, eben der *selben* Tendenz, der auf komplizierteren, schwierigeren, arbeitreicheren Lebensstufen nur noch bewußte Ökonomisierung der Kräfte genug tun *kann*. Dieser naive Lärm besitzt daher ausnahmslos und überall natürlichen Zusammenhang mit spontaner *Vergeudung* oder mit einem Leben luxurierenden *Müßiggangs*. Je verspielter und unrationaler die kindlichen Existenzen sind, in um so *lauteren* Formen des Lebens werden sie sich in der Regel verbrauchen. Alle lebendigen Kräfte, die nicht in »Sanktionen« eingespannt werden und sich nicht auf positive, das Leben heiligende und determinierende Ziele eingestellt haben, sie »verpuffen« in einer Orgie unaufhörlichen Karnevals. Das ganze Leben scheint noch Mummenschanz, Willkür und Sinnlosigkeit zu sein; Taumel oder allerlei vague Begeisterung; unverständener oder unverständiger Fanatismus; wüste und wilde Demolierungssucht! Und hinter all diesem

Gelärme und Getöse der großen, zwecklosen Masse steht doch ein unbändiges, grundloses Selbstgefühl. Die Furcht und Flucht vor Langeweile einerseits und andererseits die lebendige Freude an innerer Entspannung überschüssiger und hungernder Kräfte, – sie toben sich aus in Formen höchster Selbstgefälligkeit. Für diesen inneren Zusammenhang des Lärmes mit menschlichem Macht- und Aktivitätswillen ist unverkennbar charakteristisch, daß jede *Klage* über Lärm (der doch so viele reine Erhebungen, so viele unwiderbringliche Stunden des Menschengeschlechts rücksichtslos mordet), von den Meisten unverzüglich mit einem feinen Lächeln schadenfrohen Wohlgefallens quittiert zu werden pflegt. In diesem leisen Lächeln verbirgt sich die geheime Befriedigung darüber, daß Klage über ein Leiden stets die Anerkennung einer *Macht* involviert. Denn die Lust, seinesgleichen oder gar *höher* gearteten Wesen subtile Schmerzen zufügen zu können, ist für den rohen, primitiven, gemeinen Menschenwillen durchgängig ein *Hauptmotiv*, das ihn bei allen erdenklichen Gelegenheiten zu Skandal und Lärm als zu seiner natürlichen *Lebenswaffe* greifen läßt. Nur mit ihr weiß er sich »durchzusetzen«, andere zu belästigen, ja schließlich moralisch tot zu machen ...

* *
*

Lichtenberg hat vom Lärm gesagt, daß er ihn nur *dann* unerträglich fände, wenn er den »Zweck« störender Geräusche nicht einsehen oder billigen könne. Daher pflege er, wenn er eine Horde unnützer Jungen vor seiner Türe lärmern höre, sich lebhaft vorzustellen, daß eben der *selbe* Lärm der *selben* Jungen, vielleicht dienen werde, die Franzosen oder Engländer im nationalen Kampf aus dem Felde zu schlagen. Das pflege ihn versöhnlicher gegen die Lärmbolde zu stimmen. Das nenn ich in der Tat echt nordisch-rationell gedacht! – Als ob nicht *aller* Jugendlärm von Kindern und Völkern seinen »Zweck« und seine »Rechtfertigung« eben in sich *selber* trüge?! Die »Rechtfertigung« des ganz unnennbaren Lärmes in italienischen Städten, die Sanktion der unzähligen völlig entbehrlichen Geräusche (die schon das Epos des Malers *Bronzino* tragikomisch aufzuzählen versuchte), – sie liegen ausschließlich in der triebhaften *Freudigkeit*, mit der alle die lärmenden Existenzen, diese Fruchthändler, Hausierer, Limonadenverkäufer, Bettler, Lazzaroni, Taugenichtse, Hochstapler und naiven Gauner, ihr Vergnügen an der Sonne in die blauen Lüfte hinaus-schreien*. – Dagegen betrachte man das Antlitz intellektueller und

* Als ich in die Wasserstadt Venedig kam, glaubte ich in ein Reich der

- 584, 603, 615, 618, 620, 628, 636,
646, 647, 653, 658, 662, 665, 669,
680, 682, 684, 691–693, 713, 741,
761, 773, 799f., 811f., 816, 830,
854, 878, 891
- Stauung I 192, 227, 233f., 238, 240,
242f., 554 II 85, 125, 141, 195,
226, 235–237, 245, 247, 294, 300,
433, 518, 530, 553, 627
- Subjekt, subjektiv I 7, 9, 15, 23, 32,
71, 73, 82, 125, 131, 134, 152–
154, 157, 162f., 179, 184, 187,
194, 215, 218, 257f., 298, 304,
354, 410, 426, 434f., 508, 530,
532, 534, 549, 562, 574, 641, 643,
671 II 25, 85, 97, 112, 124f., 127,
134, 142, 152, 155, 165–167, 170,
180, 190f., 211, 222–224, 228,
240, 259, 299, 363, 377, 513, 523,
532, 567, 584, 665, 713, 724, 741
- Substanz I 119, 137, 143f., 155f.,
205f., 208–211, 229f., 235, 254,
317, 410, 503f., 567, 570 II 66,
137f., 140, 145, 149, 161, 190,
207, 209f., 214, 226, 233, 241,
322f., 423f., 476f., 484, 489, 507,
547, 557, 669, 675, 703f., 735, 781
- Suggestion I 19, 33, 47, 168, 361,
366f., 644, 649, 823 II 18, 35, 50,
97, 173, 186, 280, 361, 366, 373,
532, 557, 620, 646, 680, 695
- Surrogat I 784 II 17, 85, 191, 266,
337, 530
- Symbol I 11, 30, 58f., 61, 104, 126,
129, 133, 160, 234, 288, 328–332,
335, 361f., 373, 375, 398, 403,
406, 408, 417, 427, 436, 439, 492,
494, 516, 518, 551–553, 558–562,
587–591, 599, 602, 606f., 632,
638, 672, 685 II 27, 41, 69, 73,
132, 139, 193, 235, 239, 268, 281,
284, 295, 314, 336, 339, 345, 349,
366–369, 377, 380, 385, 407, 413,
430, 434, 437, 444, 448, 472, 478,
510f., 536, 543f., 550, 555, 569,
572, 575–577, 579, 582, 585f.,
594, 607, 610, 651, 664, 691, 693,
710f., 713, 740, 742, 749, 754,
817, 874
- Synthetisch I 149, 213, 220f., 401 II
130, 142, 218, 270, 781
- System I 37, 52, 107, 112f., 120, 131,
133, 137f., 143, 150–152, 166,
189, 200, 213, 268, 287, 334, 347,
367, 404, 496, 499f., 507, 543f.,
570, 625f., 658, 664, 733, 816, 884
II 10f., 25, 41, 44f., 47, 51, 57, 63,
67, 97, 100, 106, 113, 117f., 124f.,
129–131, 147, 150f., 154, 159,
164, 169–172, 174, 176, 179f.,
198, 206, 218, 225f., 229, 257,
261, 272, 275, 280, 316, 321, 356,
378, 410, 426, 437f., 474–475,
480f., 487, 489, 490, 525, 549f.,
557, 599, 613, 616, 641f., 645,
660f., 665, 693, 704, 725, 734,
744, 762, 769, 804, 806, 814, 863,
870, 874, 890, 903
- Tat, Tathandlung I 23, 25, 27, 43,
45, 49, 68, 78, 81, 83, 86, 94,
98–100, 119, 133, 139, 143, 154f.,
157f., 165, 183f., 186f., 190, 194,
200, 213f., 218, 221, 228, 234,
241, 243, 249, 253, 260, 273,
284f., 287, 321, 325, 328f., 337,
339, 363, 372, 394, 415, 422, 456,
459, 480, 506, 516, 545–547,
553f., 570, 586f., 606, 610, 613f.,
620, 632, 637, 643f., 649, 655,
660, 666–670, 673, 675, 677f.,
743, 747, 765f., 777, 783, 788,
798, 810, 816, 818, 825, 827f.,
840f., 868, 873 II 14f., 57, 100,
103, 119f., 123, 126, 132, 138,
141, 163, 165, 169, 172, 176, 179,
190, 200, 202, 208, 213, 221, 224,
229f., 237, 239, 241, 251, 259,
272, 277, 295f., 299, 336, 341,
351, 371, 406, 410, 515, 527, 529,
533, 539, 542, 545, 551, 579, 593,
595, 611, 616, 619, 622, 631,
645f., 648, 652, 654, 662, 665,
673, 811, 818, 872, 878, 887, 896
- Tier, Tierwelt I 10, 14, 22, 28, 35,

- 38f., 61–63, 155, 185, 227, 281,
284, 298f., 303, 313, 316, 328,
359, 372, 380, 456, 461–463, 490,
496, 506, 544, 560, 570, 628, 630,
640, 684, 693, 696, 713, 715, 718,
732, 760, 794, 835, 867, 869, 874,
879 II 16, 25, 30, 40, 44, 49, 60,
70, 72f., 76, 81, 83, 96, 100, 107,
113, 128, 137, 140, 156, 182, 223,
226, 231, 243f., 248, 255, 258,
278, 280, 283, 295, 297f., 316f.,
332, 335, 350, 367, 386f., 405,
424, 426, 443, 455, 459, 485,
487f., 506, 516, 526, 529, 534,
538–540, 545, 552, 588, 599, 603,
605f., 610, 617, 619f., 637, 644,
664, 677, 698, 705, 710, 712–714,
752–754, 762, 776, 788, 797f.,
815, 822, 832, 835, 852, 854, 861,
864, 879, 883, 891, 893–895, 902
- Ton, Töne I 7, 22, 31f., 36, 39–46,
51f., 59f., 62f., 75, 102f., 197, 210,
337, 339, 354, 364–366, 370, 378,
404, 411, 434, 474, 476, 511, 535,
574, 584, 594, 625, 629, 636, 648,
735, 737, 745, 752, 758, 785, 788,
814, 816, 843f., 848, 854f.,
860–862, 876, 882, 885, 887 II 8,
16, 18f., 23f., 28, 30, 39f., 44f.,
47f., 57, 74, 82, 90, 96f., 157, 162,
284, 288, 319, 342, 350, 370,
417f., 431, 439, 468, 484, 492,
499, 514, 521, 557, 561, 581, 610,
674, 716, 739, 748, 782, 785, 789,
792, 796, 840, 851f., 854, 863,
871, 877, 898, 908
- Transparent I 373, 431, 545, 547f.,
550, 629, 672 II 165, 219, 294,
369, 402, 421, 435, 528, 615
- transzendental I 118–123, 128,
130–136, 161, 168, 173, 212, 223,
234, 240, 393f., 397, 642 II 111f.,
115, 131, 133f., 154, 166, 168,
220, 224, 244, 411, 416f., 484
- Traum, träumen I 12, 14, 32, 60, 74,
79, 202, 207, 325, 352, 358, 362f.,
385, 388, 392, 407, 413, 433, 437,
440f., 444, 450f., 456, 459, 462,
466f., 470f., 474f., 577f., 481, 483,
486, 489–491, 511, 518, 538, 548,
552, 556, 579, 583, 617, 619, 649,
664–667, 719, 736, 800, 813, 821,
838, 844, 853, 855 II 11, 13f., 16f.,
67f., 71, 85, 93, 100, 139, 165,
175, 193, 205, 229, 234, 240, 242,
249, 255, 257, 260, 273, 281, 329,
340, 343f., 367f., 376f., 380, 401,
403, 434, 438, 442f., 446, 448,
450, 454, 455–457, 463, 500,
502–504, 508, 511, 518, 523,
534f., 544, 560, 594, 625, 639,
645, 678, 685, 688, 703, 708, 711,
714, 719, 721, 724, 757, 764, 809,
815, 830, 867, 893
- Triebe I 14, 18, 256, 274, 294, 328,
358, 645f., 650, 670 II 17, 33, 45,
95, 115, 132, 152, 156, 165, 233f.,
237, 250, 335f., 344, 405, 527,
543, 590, 622, 628, 666, 706,
709f., 894
- Untergang I 157, 159, 162, 216,
230f., 234f., 285, 372f., 451, 462,
544f., 547–549, 553f., 557f.,
562–565, 617, 619, 642–644,
658f., 663, 665, 705 II 43, 68, 98,
180, 230, 235, 262, 281, 295, 469,
475, 511f., 520, 526f., 537, 540,
572, 605, 608, 622, 639, 641, 643,
650–653, 703, 713, 754, 761, 833,
862, 895
- Unterricht I 105–107, 109–113,
241f., 250, 254f., 260, 262f.,
266–268, 276, 291, 327, 488, 675,
677, 678f., 682, 684, 686–688,
697, 701, 787, 804, 819f., 833, 844
II 92, 99f., 102, 105f., 155–157,
264f., 271, 320, 391, 504, 662,
666, 677, 696, 830, 854, 875
- Urteil, urteilen I 23, 82, 85, 88, 90,
117f., 124, 130f., 133, 135, 144,
149, 166, 172, 179, 187–189,
191f., 213, 218, 220f., 242, 253,
259, 264, 272, 351, 364, 367, 372,
426, 516, 527, 532, 622, 671, 679,

- 769–772, 781f., 795, 830, 855,
 861, 870, 878, 880, 886 II 25, 27,
 29, 46, 55f., 64, 82, 94, 102, 109,
 113, 117, 119, 130f., 136f.,
 150–153, 166f., 175, 180, 193,
 208, 218, 223, 233f., 241, 288,
 292, 303, 312, 331, 359, 366, 368,
 371, 373, 377–379, 411, 426, 432,
 474, 493, 520, 533, 617, 629, 653,
 674, 680, 743, 753, 793f., 821,
 867, 884, 886, 898, 901, 904
 Vérité I 153, 211, 683 II 154f., 213,
 215, 232, 670f., 675
 Vernunft, vernünftig I 9, 12, 95,
 117, 119–123, 130, 134f., 138,
 146, 148–151, 181–184, 195–199,
 212–214, 216f., 221f., 228, 233,
 271, 293, 310, 353, 357, 373, 389,
 400f., 432, 434f., 505, 508, 639,
 663, 670, 687f., 755, 806, 817,
 844, 855 II 12, 26, 58, 64, 71, 75,
 81, 101, 110f., 114, 116f., 122,
 130f., 133, 139, 151, 153f., 158,
 174, 176, 180, 182f., 185–188,
 190, 192, 195, 198, 201, 212, 215,
 218, 220–223, 226–228, 234,
 236–238, 243f., 261, 272, 295,
 302, 336, 362, 378, 404, 416f.,
 433, 449, 450, 456, 476, 480, 483,
 487, 503, 530, 554, 596, 616, 618,
 648, 650, 656, 663–665, 668, 670,
 745, 762, 777, 782, 852, 895
 Vitalismus II 258, 489f.
 Vitalité II 155, 215, 671
 Wahnsinn I 30, 60, 186, 230, 234,
 279, 291, 369, 371, 377, 380, 432,
 438, 443f., 518, 555, 563, 565,
 638f., 668, 696, 728, 809 II 9, 72,
 76, 98, 114, 155, 238, 243, 317,
 366, 372, 377, 433, 534, 615f.,
 671, 694, 736, 754, 818, 872, 895
 Wahrnehmung I 37, 39, 41, 43, 45f.,
 57, 76, 93, 102f., 118, 123, 167,
 172, 210, 251–253, 257, 365f.,
 410, 412f., 423, 541, 549, 554,
 584, 606, 645, 722 II 18, 41, 45,
 49, 64f., 97, 112, 122, 135, 144,
 150, 172, 223, 240, 253, 257, 259,
 416, 460, 468, 484, 490, 533, 576,
 584, 629, 704, 747, 750
 Weinen I 20, 43, 191, 298–304, 306,
 352, 395f., 442, 450f., 453, 455,
 484, 486, 490f., 560, 580, 651, 696
 II 48, 247, 294–299, 301f., 304,
 306, 361, 647, 743, 836
 Wert I 11, 15, 20, 27, 91, 97, 105,
 115, 117–124, 126–172, 174–184,
 186–198, 201, 212–217, 219–221,
 225, 236f., 240, 248, 261, 264, 267,
 272f., 275–277, 284, 335f., 340,
 242f., 349, 357, 365, 370, 372, 374,
 389, 400, 412, 430, 432, 439, 477,
 492–494, 497, 501–503, 506f.,
 509, 511, 518, 524, 529, 532, 534,
 536, 540, 552, 556, 561, 563, 565,
 569, 572, 584, 594f., 598, 601, 608,
 620, 639, 644, 659, 661, 666, 668,
 671, 675, 685, 709, 714, 741, 746,
 750, 759, 762, 776, 824, 840 II 21,
 23, 25, 30, 42, 57, 66, 78–80, 82,
 89, 93f., 96, 101, 104, 108–111,
 116, 118–121, 122–124, 127–130,
 132, 134–155, 160–165, 167, 173,
 177, 179–187, 191, 195, 197,
 207f., 214, 216f., 222–224, 229,
 236, 241, 245, 249, 260, 263, 277,
 281, 283f., 344f., 362, 389f., 406,
 438, 445, 449f., 465, 481, 488,
 499f., 506, 509f., 515, 526, 528,
 536, 540f., 544, 579, 617–621,
 629, 634, 637, 639, 642, 650, 655f.,
 664, 673, 675, 681, 699, 703, 709,
 728, 754, 764, 773, 776, 811, 817,
 827, 872, 895
 Wesen I 12f., 22, 25, 37f., 43, 47f.,
 62, 70, 73, 85, 88, 90, 109f., 119,
 122–124, 126–128, 131f., 137,
 149, 153–155, 161–163, 165, 168,
 170f., 173, 175, 177, 179f.,
 182–185, 194, 196, 199f., 202,
 203, 205–211, 214–217, 219–222,
 224–226, 229f., 232, 234, 236,
 239f., 255, 261–263, 269, 287,
 290, 293, 298, 301, 318–321, 341,

- 343, 346, 349, 350, 357, 360, 366,
397, 409, 419, 422f., 426, 428,
435, 440, 452, 493, 500, 502, 518,
526, 528, 534, 544, 558, 566f.,
594f., 616, 633, 650, 659f.,
675–679, 681f., 687, 705, 719,
726, 826 II 12, 15, 17, 24, 28, 33,
41, 48, 69, 80, 95, 99, 109, 119,
121, 125f., 128, 135, 143, 146,
150, 153, 159, 163, 164, 166, 168,
172, 174, 178, 180, 189f., 197,
200, 202, 205, 210, 214, 221,
223–225, 227–229, 231, 234, 236,
241, 244, 258f., 272, 295, 299,
337, 344, 346, 370, 406, 427, 438,
446, 463, 472, 488, 509, 522,
527f., 530, 545f., 550, 574, 599,
606, 609, 618, 629, 648, 649, 664,
673, 678, 685, 688, 690, 695, 707,
709, 711, 717, 741, 750, 762, 794,
797, 804, 812, 820, 853, 865
- Widerspruch I 37, 58, 100, 117, 121,
128, 132, 137, 154, 166, 184, 195,
206, 209, 211, 215f., 223–225,
227, 237, 299, 374, 417–419, 434,
440, 506, 624, 652, 656, 698, 700,
702, 708, 710, 729, 744, 776, 799,
806 II 113, 174, 176f., 194, 197,
208, 214, 226, 230, 245, 256, 339,
389, 411, 518, 565, 695, 704, 884
- Wille, Willenshaft I 12, 19, 25, 27,
35, 42f., 94, 120f., 123–125, 128,
131f., 134f., 145–156, 158, 160f.,
163, 168f., 172, 175, 178f.,
181–191, 193–196, 203, 205, 208,
213–215, 219, 223f., 226,
230–232, 258, 266, 272f., 275,
302f., 333, 357, 390, 396, 398,
408, 417, 429, 431, 501, 504–508,
511, 520–522, 544–546, 548,
552f., 562, 591f., 621, 631, 640f.,
644f., 647, 660, 663, 665, 667f.,
670, 706, 710–713, 716, 748f.,
763, 775, 778f., 788, 799, 818–
820, 823, 829, 832f., 850, 854f.,
888, 891 II 11f., 16f., 26–28, 38,
45, 52, 71, 90, 95, 117, 122, 125f.,
131, 145, 151f., 154–156, 158f.,
174f., 181, 188–193, 195–198,
201, 209, 214, 217f., 222, 226–
230, 243, 245, 251, 259f., 270,
273f., 294, 297f., 305, 317, 323,
340f., 346f., 378, 380, 383, 396,
406, 408, 426f., 432, 447, 449,
458, 463, 466–468, 470, 476, 481,
488, 492, 517, 525f., 528, 531,
535, 538, 542–544, 554, 560, 570,
588, 594f., 600, 618f., 627f., 634,
636, 639, 648–650, 654, 660, 662,
668, 670f., 673f., 706f., 709, 715,
724, 750, 783f., 787, 826, 829f.,
840–842, 867, 904
- Wirklichkeit I 11, 109, 128, 140,
170, 199f., 211, 220, 223f., 232,
244, 249, 256–259, 278, 287f.,
321, 355, 361, 384, 389, 392, 410,
424, 489, 548, 571, 575, 597f.,
601, 633, 658, 675, 701, 713, 845
II 25f., 69, 93, 95, 99, 102, 115,
117–119, 121, 124, 126, 130, 136,
142f., 145, 155, 157, 162f., 165f.,
174–177, 181, 185, 191, 198,
200–202, 204f., 207–209, 215f.,
219, 232–234, 238, 243, 251, 255,
258, 260, 262, 264, 283, 302, 366,
368f., 373–375, 380, 435, 437,
439, 444, 458, 461, 487, 516,
528–530, 540, 568, 591, 615, 620,
644, 668, 671, 708
- Wissenschaft I 7, 22, 34, 44f., 125f.,
128–130, 134, 145f., 149, 167,
170, 172, 176, 180, 182, 199,
203–206, 215, 225f., 232, 243,
251, 261, 266, 270, 286, 322,
367–370, 372f., 411, 427, 439,
500–503, 506, 515, 533, 567, 636,
650, 660f., 663, 666–684,
686–688, 722f., 747f., 752, 833,
844 II 13, 33, 36, 38, 41, 49, 90,
96, 98, 108, 110, 112, 117, 119f.,
122–124, 126f., 129f., 132, 124,
136, 139–141, 145–147, 149, 152,
167, 169, 171, 173f., 177f.,
180–183, 187f., 190f., 200,